

Lutz Müller

Psi und der Archetyp des Tricksters

Überarbeitete Fassung eines Aufsatzes

erstmals erschienen in:

Zeitschrift für Grenzgebiete der Psychologie, 23, Heft 3/4, 1981, S. 165-181

## Übersicht

Der Autor versucht darzustellen, dass die paranormalen Phänomene in einer Beziehung zum Archetyp des Tricksters stehen. Zunächst beschreibt er Eigenart und Erscheinungsweise des Trickster-Archetyps, welcher in der Gestalt des Hermes der griechischen Mythologie eine treffende Ausformung gefunden hat. Die wesentlichen Charakteristika des Trickster-Archetyps sind: Gegensätzlichkeit und Paradoxität, Unbestimmbarkeit, Unfassbarkeit, Flüchtigkeit, Spontaneität, Grenzüberschreitung, Systemauflösung, Vermittlung, Gegensatzvereinigung. Dann stellt der Autor dar, inwieweit die paranormalen Phänomene, die Erforscher des Paranormalen und die Psi-Medien mit diesem Archetyp verbunden sind. Nach seiner Auffassung sind Psi-Phänomene Trickster-Phänomene par excellence, sodass Echtheit und Täuschung, Sinn und Unsinn, Erfolg und Misserfolg hier unabdingbar zusammengehören. Dies hätte zur Konsequenz, dass es niemals ein zweifelsfreies paranormales Phänomen geben könne, dass das Zwielfichtige und Zweideutige ihr eigentliches Lebenselement wäre und sie damit aber auch auf eine andere Wirklichkeitsauffassung hinweisen würden, die im Gegensatz zu unserem habituellen Wirklichkeitsbild steht. Der Autor ist der Auffassung, dass man den paranormalen Phänomenen nur gerecht werden kann, wenn man sich ihnen im Sinne der Tartschen bewusstseinszustandsorientierten Wissenschaften mit einem Trickster-Bewusstsein nähert.

### 1. Der Trickster-Archetyp

Ich möchte im Folgenden zunächst versuchen, den Leser mit der Phänomenologie des Trickster-Archetyps bekannt zu machen und daran anschließend Überlegungen zu knüpfen, inwieweit dieser Archetyp uns eine Hilfe zum Verständnis und zum Umgang mit den paranormalen Phänomenen sein kann.

Der Archetyp des Tricksters tritt dem Menschen in den verschiedensten Formen und Gestaltungen entgegen: als über-untermenschliches, göttlichdämonisches Wesen mit Zauberkraft und -macht in den Mythologien, Märchen, Sagen und Fantasien der Menschheit (z. B. in der Figur des Gottes Hermes der griechischen Mythologie, des Gottes Loki in der germanischen und des Gottes Eshu in der afrikanischen Mythologie, im Teufel des Christentums und in praktisch allen magischen und

zauberhaften Personifikationen), als tricksterhafter Mensch im Narren, listigen Schelmen, Gaukler, Taschenspieler, Seiltänzer, Zauberkünstler, Clown, Freak, Ausgeflippten, Verrückten etc. und im alltäglichen Leben als die "Tücke des Objekts", der merkwürdige Zufall, die peinliche Fehlleistung, als Betrug, Irrtum und Täuschung, als plötzliche, vielleicht glückhafte, unvorhersehbare Wende im Ablauf eines Geschehens. Überall, wo das Tricksterhafte erscheint, erzeugt es Überraschung, Erschrecken, Erstaunen, Irritation, Angst oder Freude Weinen oder Lachen, Erschütterung. Es geht dann nicht mehr mit "rechten" Dingen zu - "recht" im Sinne der bisherigen, für richtig gehaltenen Bewusstseinsorientierung und -ordnung -, man weiß nicht mehr, woran man eigentlich ist, man verliert seine Fassung, den Boden unter den Füßen, kurz: das bestehende Bewusstseinssystem wird in Frage gestellt und ver-rückt. Deshalb bezeichnet Kerényi den Trickster auch als den Geist der Unordnung, den Feind von Begrenzungen und eingrenzenden Ordnungen (Kerényi 1943). Er ist ein Grenzenüberschreiter und taucht überall dort auf, wo "Borderline"-Zustände herrschen, wo es um Auflösung und Wandlung geht. Sein Lebensbereich ist das Zwielfichtige, Nebelhaftes, Ungewisse und sein Hauptcharakteristikum ist seine Gegensatz- bzw. polare Natur. Durch diese Paradoxität überschreitet und durchbricht er jedes festgelegte, eindeutige und damit einseitige System, sei es nun ein Bewusstseinssystem, ein Normensystem oder ein Gesellschaftssystem. Dadurch ist er nicht festzulegen, einzuordnen, zu fixieren: "Und wenn du glaubst du hast'n, dann springt er aus dem Kasten. " Er ist schillernd, unstet, unbestimmbar, widersprüchlich, paradox, sich ständig an anderem Ort und unter anderer Gestalt zeigend. Tiefenpsychologisch ist er gekennzeichnet durch seine Nähe zum Unbewussten, zur Einheitswirklichkeit, zum Selbst, zur inneren Ganzheit des Menschen und vermag von daher die Spaltung der menschlichen Psyche aufzuheben, indem er das Ich mit dem Selbst (hier im Sinne C. G. Jungs gemeint), das Männliche mit dem Weiblichen, das Gute mit dem Bösen, das Leben mit dem Tod, den Sinn mit dem Unsinn und die Wahrheit mit der Täuschung verbindet. Deshalb wird er je nach Standort des Ich-Bewusstseins als positiv oder negativ erlebt. Das Tricksterhafte vermag auf den verschiedensten Bewusstseinsniveaus oder -ebenen zu erscheinen: in seiner differenziertesten Form als ein Bewusstsein, das die Paradoxität des Seins und des Selbstes aushalten und realisieren kann (wie es z. B. im Taoismus formuliert wird oder in der Figur des weisen Narren, etwa des türkischen Mulla Nasrudin oder Castanedas Don Juan und Don Genaro - vgl. dazu Whan 1978) oder in seiner undifferenzierten Form als ein Bewusstsein, das noch kaum unbewussten Zustand entwachsen ist und in dem sich von daher noch alle möglichen Gegensätze der menschlichen Psyche in ständigem Streit, Konflikt und Wechsel befinden (siehe z. B. der "göttliche" Winnebago-Schelm Wakdjunkaga, der sich seiner psychischen Einheit so unbewusst ist, dass sich seine beiden Hände miteinander streiten können und dass er seinen Anus und seinen Penis von sich absetzen und mit Sonderaufgaben betrauen kann - vgl. Radin, Kerényi, Jung 1979).

## 2. Der göttliche Trickster Hermes

Ich glaube, dass keine mythologische oder geistesgeschichtliche Figur einer Personifikation des Trickster-Prinzips oder Archetyps näher kommt als der griechische Gott Hermes. Hermes ist der Grenzenüberschreiter par excellence. Seine Aufgabe ist es, den Willen der Götter an die Menschen und an die Seelen in der Unterwelt zu vermitteln und andererseits deren Wünsche und Sorgen denen im Olymp nahe zu bringen. Er ist also Mittler der verschiedenen Welten und bewegt sich leichtfüßig beflügelten Schrittes zwischen Tag und Nacht, Götterwelt und Menschenwelt, Menschenwelt und Unterwelt. Da er unter verschiedenstem Auftrag ständig unterwegs ist, gilt er in der griechischen Mythologie als der Herr der Wege und Kreuzungen, als Gott der Menschen, die ständig unterwegs sind aus welchen Gründen auch immer: Reisende, Kaufleute, Wanderer, fahrendes Volk, Diener, Boten, Diplomaten, Abenteurer, Agenten, Diebe und Betrüger. Er lehrt sie das, was man braucht, um bei diesem Lebensstil überleben zu können und was man benötigt, um mit den Gegensätzen, zwischen denen man sich bewegt, zurechtzukommen. Dazu bedarf es einer guten Portion Glück und glücklicher Zufälle, der tarnenden Anpassungsfähigkeit, der guten Umgangsformen, der List, des diplomatischen Vorgehens, manchmal der Lüge und des Betrugs, der Kenntnis der menschlichen Stärken, Schwächen und Neigungen, der Einfühlungsfähigkeit, der Kunst der Manipulation, Verführung und Täuschung, des geheimen und verborgenen (hermetischen) Wissens, der Kenntnis der Schleichpfade und verborgenen Wege, der geschickten Schachzüge, bei denen man immer einen Zug weiter rechnen können muss als der Gegner, der Intelligenz und der geistigen wie auch sonstigen Beweglichkeit, Gewandtheit, Spontaneität, Kreativität und der grundlegenden Fähigkeit, sich nicht mit einem der Gegensätze zu identifizieren, sondern in der Mitte, in einer gewissen Distanz und emotionalen Beziehungslosigkeit zu bleiben. In der Astrologie werden dem Planeten Merkur, der die Tierkreiszeichen Zwilling und Jungfrau regiert, u. a. folgende typische Berufe zugeordnet (außer den oben bereits erwähnten): Vermittler, Spekulanten, Erfinder, Schriftsteller, Kritiker, Schauspieler, Zauberkünstler, Journalisten, Entdecker, Flieger, Lehrer und Psychologen. - Ihnen allen gemeinsam ist eine gewisse grenzenüberschreitende und vermittelnde Funktion. Innerhalb einer engeren konventionellen Moral und Ethik mögen die geschilderten Eigenschaften des Hermes eher negativ und amoralisch erscheinen, aber auf dem Felde der psychologischen Arbeit sind sie unumgänglich notwendig, um die erstarrten neurotischen Persönlichkeitssysteme lockern und auflösen zu können. jeder Psychologe bzw. Psychotherapeut muss seine Hermes-Trickster-Funktion zur guten Verfügung haben, um sie der unbewussten Trickster-Funktion des Patienten, mit der dieser sich selbst und den Therapeuten "austrickst", um sein neurotisches System nicht ändern zu müssen, gegenüberstellen zu können.

Aber auch alle Menschen, die sich auf dem Wege zu sich selbst befinden, bedürfen ihres inneren Hermes. Er ist nämlich auch der Seelenführer, der Psychopompos (vgl.

Kerenyi 1943), der Begleiter auf dem inneren Weg, der den Suchenden in unbewusstes Neuland zu führen vermag und ihn vor Gefahren, Verlockungen und Fallstricken schützt. Im therapeutischen wie auch im Individuationsprozess bedarf es eben nicht nur eines heldenhaften Sonnen- und Tagesbewusstseins, sondern ebenso auch eines tricksterhaften Mondes- und Nachtbewusstseins, das in der Lage ist, sich auch auf der Odyssee in die dunklen Innenbereiche der Seele zu orientieren. Die klassische Figur, die beide Einstellungsweisen in sich vereinigt, ist Odysseus, der häufig lieber seinem listigen Verstand vertraute als seinem Heldentum. Wir werden auf den Gegensatz Helden-Bewusstsein und Trickster-Bewusstsein später noch einmal zurückkommen, weil mir darin das Dilemma der parapsychologischen Forschung - wie auch jeder psychologischen Wissenschaft - zu liegen scheint. Zuvor möchte ich noch eine andere symbolische Gestaltungsform des Trickster-Archetyps näher betrachten, die mir hinsichtlich eines Verständnisses der paranormalen Phänomene von eminenter Wichtigkeit zu sein scheint. Es ist dies der Mercurius im alchemistischen Prozess.

## 2. Hermes-Mercurius im alchemistischen Individuationsprozess

Die Analytische Psychologie C. G. Jungs ließe sich in vieler Hinsicht als eine hermetische-merkuriale Psychologie bezeichnen. So sind die zentralen theoretischen Grundpositionen, wie z. B. die der Polarität des Psychischen, die Bedeutsamkeit des Symbols und der transzendenten Funktion, die Wandlungstrebigkeit der Seele, die Gegensatzvereinigung und die hermaphroditische Ganzheit der Psychologie des Hermes entnommen. Am eindrücklichsten aber begegnet uns Hermes in Jungs Alterswerk, in seiner Auseinandersetzung mit der Alchemie. Jung war der Auffassung, dass die Bilder, Symbole und Prozeduren der Alchemisten ein unbewusstes, in die Materie hinein projizierter Ausdruck der Suche nach Selbstfindung waren und er bemühte sich unablässig, die Parallelen des alchemistischen Vorganges zum kreativen Wandlungs- und Bewusstwerdungsprozess im Menschen aufzuzeigen. Dem Leser, der sich diesen späten Werken Jungs unter dem Blickwinkel einer -wie ich hier vorwegnehmend sagen möchte - Helden-Logos-Psychologie nähert, werden sie so dunkel, unverständlich, widersprüchlich, "okkult" vorkommen wie die alchemistischen Werke selbst. Das ist nicht verwunderlich, denn im Zentrum der Betrachtungen steht die Figur des schillernden, ungreifbaren, paradoxen Hermes-Mercurius und ihn kann man nur unter dem Blickwinkel seiner eigenen Psychologie verstehen. Wofür aber ist nun Hermes-Mercurius ein Symbol? Im Grunde ist bereits diese Frage unzulässig, denn sie fragt nach einer eindeutigen, klaren Definition, wo es keine solche geben kann. Hermes-Mercurius ist eben nur in seinen vielen widersprüchlichen und paradoxen Gestaltungen erfahrbar, er steht für eine Sache, die unserem Bewusstsein letztlich unbekannt und unverständlich bleiben wird, nämlich für die Ganzheit des Selbstes, welche wiederum nach einer anderen Definition die Summe aller Paradoxien der Psyche ist. Die Alchemisten waren fasziniert und getrieben von

der Idee der Wandlung eines unedlen, chaotischen Ausgangsstoffes in seine höchste und feinste, heilbringende Form: dem philosophischen Stein des Weisen, der quinta essentia. Aber sie wussten nur recht dämmerhaft - wenn überhaupt - was sie da taten, denn sie projizierten eine psychische Faszination in die Materie, sodass diese ihnen faszinierend erschien und verwechselten so innen und außen. Aber uns ergeht es heute nicht wesentlich besser, denn die Begriffe, die wir für die Beschreibung des dem alchemistischen Opus parallelen Individuationsprozess verwenden, wie z. B. das Unbewusste, Schatten, Animus und Anima, Selbst etc. sind fast ebenso unbestimmt wie die alchemistische Terminologie. Wir haben nur den Vorteil zu wissen, dass es sich vornehmlich um einen psychischen Vorgang handelt, aber die bei diesem Vorgang auftauchenden Bilder und Symbole bereiten uns die gleichen Schwierigkeiten wie die entsprechenden alchemistischen Imaginationen den Alchemisten. Und die heutigen tiefenpsychologischen Alchemisten stehen vor dem gleichen zentralen Problem wie ihre Vorgänger: immer wenn sie glauben, ihrem ersehnten Ziele, dem Einen, dem Selbst, der conjunctio oppositorum zum Greifen nahe gekommen zu sein, verflüchtigt es sich urplötzlich wieder, zerrinnt zwischen den Fingern und übrig bleibt im schlechtesten Falle das enttäuschte Gefühl, einer bloßen Fantasie, einer Täuschung aufgesessen zu sein oder im günstigsten Fall eine weitere Einsicht in die Dynamik und Komplexität der psychischen Struktur. Diese ständige frustrierende Erfahrung, einer Illusion nachgelaufen zu sein, viel Anstrengung, Geduld, Zeit und Energie vergeblich investiert zu haben und etwas anderes zu erhalten als was man erwartete, trieb die alten Alchemisten schier zur Verzweiflung. Es gelang ihnen einfach nicht, ihre Wandlungssubstanz, den Mercurius, "diesen treulosen und allzu flüchtigen arkadischen Jüngling" (Michael Maier, zit. nach Jung 1978, 5278), diesen "servus fugitivus" (flüchtiger Sklave) oder "cervus fugitivus, (flüchtiger Hirsch) (Jung 1978, § 259), eben diesen "evasiven" (ausweichenden) Trickster in ihrem Wandlungsgefäß, der Retorte, festzuhalten und einem endgültigen Wandlungsprozess auszusetzen. Zudem hatte die ganze Prozedur eine nicht unerhebliche Gefährlichkeit, denn dem entweichenden Mercurius wurde eine solche Besessenheit und Frechheit nachgesagt, dass die, welche ihn erforschen wollten, aus Unwissenheit dem Wahnsinn verfielen (vgl. Jung 1978, § 251), Diese Vorstellungen zeigen nachdrücklich, welche Gefahren dem Ich-Bewusstsein drohen, wenn es ohne ausreichende Kenntnisse und Vorbereitungen versucht, dem flüchtigen, täuschenden, sich stets verwandelnden Mercurius auf der Spur zu bleiben: es kann wahnsinnig werden, um seinen Verstand kommen und die bewusstseinsmäßige Orientierung verlieren. Diese Gefahr, dass das Bewusstsein an der Widersprüchlichkeit des Mercurius zerbricht, wird z. B. im Zen-Buddhismus positiv genutzt, indem dem Meditierenden paradoxe Rätselsprüche (Koans) gegeben werden, an denen seine Denk-Bewusstseins-schemata zerbrechen und er somit zur Erfahrung der Einheitswirklichkeit, des Einen oder des Selbstes fähig wird. Die alten Alchemisten suchten die Ursache für die Flüchtigkeit des Mercurius in äußeren Umständen, so z. B. in der undichten, nicht hermetisch verschlossenen Apparatur und projizierten damit wiederum einen inneren psychischen Sachverhalt nach außen. Dementsprechend konnten sie nicht erkennen, dass es ihre eigene

Bewusstseinsstruktur war, die es ihnen verunmöglichte, Mercurius habhaft zu werden.

Das abendländische Bewusstsein ist vom Helden - und vom Logos-Archetyp geprägt und fordert Eindeutigkeit, Aktivität, Klarheit, Logik, Ordnung etc. Sein Vorgehen ist Unterscheidung, Zergliederung, Isolierung, Abstrahierung (was weitgehend dem alchemistischen Prozess entspricht) und es muss immer dann scheitern, wenn es auf die andere Wirklichkeit trifft, die eben nicht eindeutig, klar, logisch und geordnet, sondern vieldeutig, widersprüchlich, irrational und paradox ist. Und um diese andere Wirklichkeit verstehen zu können, bedarf es eines tricksterhaften merkuralen Bewusstseins. Die Alchemisten scheiterten, weil sie projektionsbedingt ihre Methodik nicht hinterfragen konnten, weil sie etwas fangen, festlegen, extrahieren wollten, was sich von seinem Wesen her nicht fixieren ließ. Sie hätten Trickster-Hermes-Mercurius selbst auf seinen dunklen, verschlungenen Pfaden nachfolgen müssen, sich von ihm in die andere Wirklichkeit hinein und wieder zurück leiten lassen, anstatt ihm seinen Weg und sein Verhalten vorschreiben zu wollen. Wir Heutigen haben keine Veranlassung, auf dieses sisyphoshafte Bemühen der Alchemisten verächtlich herabzublicken. Wir sind nicht besser daran und das Bemühen der experimentellen, helden-logoshaft wissenschaftlich arbeitenden Psychologen und Parapsychologen, das Leben, die Psyche, den Sinn und das Sein mithilfe ihrer Technologie einzufangen, ist von der gleichen Tragikomik wie das ihrer alchemistischen Vorgänger.

"Der Sinn, der sich aussprechen lässt, ist nicht der ewige Sinn. Der Name, der sich nennen lässt, ist nicht der ewige Name ... " Damit leitet Laotse den Tao Te King ein und umreißt damit das ganze wissenschafts- und erkenntnistheoretische Dilemma der psychologischen Forschung. Dieses Dilemma kommt auch eindrucksvoll in dem griechischen Mythos von Sisyphos zum Ausdruck. Sisyphos musste in der Unterwelt zur Strafe für seine Verschlagenheit ein Felsstück auf den Gipfel eines steilen Berges wälzen, von dem es aber immer wieder, fast am Gipfel, herabrollte. Genauso wie Sisyphos müssen sich die alten Alchemisten mit ihrem flüchtigen Hermes-Mercurius vorgekommen sein und genauso auch kommt es uns heutigen Suchern nach einem Verstehen der psychischen Vorgänge vor. Immer dann, wenn wir glauben, den Sinn oder ein psychisches Phänomen fast verstanden zu haben, sodass es uns mit stärkstem Evidenzerleben - "Das ist es!" - auf der Zunge liegt und wir es dann formulieren und aussprechen, ist es sogleich verloren. Deshalb heißt es auch in der östlichen Tradition: "Nicht das Ziel ist wichtig, sondern der Weg. Der Weg ist das Ziel. " Womit wir wieder beim Herren der Wege, dem Hermes-Mercurius wären.

Bevor nun nach diesen Amplifikationen des Trickster-Archetyps den Beziehungen zwischen diesem und den paranormalen Phänomenen nachgegangen werden soll, möchte ich noch einmal zusammenfassen, wie ich ihn verstehe. Das archetypische Bild des Tricksters ist ein Ausdruck der unserem (Helden / Logos-) Bewusstsein paradox und unverständlich erscheinenden Eigenschaften der Inhalte des kollektiven Unbewussten, der Einheitswirklichkeit (vgl. Neumann 1959), die der tragende

Hintergrund unseres Bewusstseins ist. Diese Einheitswirklichkeit ist ihrem Wesen nach tricksterhaft, insofern sie Gegensatzpaare, die unserem Bewusstsein unvereinbar erscheinen, in sich vereint, so z. B. Wahrheit und Täuschung, Weisheit und Dummheit, Freude und Leid, Heiliges und Profanes, Göttliches und Teuflisches usw. Überall dort, wo das Tricksterhafte, in welcher Form auch immer, erscheint, begegnen wir der anderen Wirklichkeit, die sich unserem festhaltendem Zugriff aber sofort wieder entzieht. Das Tricksterhafte wird immer an der dünnsten, schwächsten, "unbewusstesten" Stelle unseres Bewusstseinssystems wirksam, - an der Schwelle zur anderen Wirklichkeit - und vermag, indem es einen Kontakt mit der unbewussten Dimension der Psyche herstellt, das Bewusstseinssystem aus seiner Einseitigkeitsverkrampfung zu befreien, es zu entspannen und zu erweitern oder aber auch, wenn es zu labil ist, mit der Gefahr der Auflösung zu bedrohen. Umgekehrt heißt dies aber auch, dass überall da, wo es um Grenzzustände geht, um Schwellensituationen und um Systeme, die an ihre Grenzen gekommen sind, der Archetyp des Tricksters konstelliert wird, der dann Verwirrung, Desorientierung, Unsicherheit und Angst, aber auch befreiendes Lachen stiftet. So häufen sich beispielsweise in Zeiten gesellschaftlichen Umbruchs tricksterhafte Manifestationen: die Narren, Verrückten, die Clowns, die Komödianten, Kabarettisten, Satiriker erwecken zunehmendes Interesse, alternatives Leben wird gesucht und erprobt, Gegensätzlichstes steht schroff nebeneinander, alles wird möglich, kurzum: die Welt dreht durch und wird ver-rückt. Und über allem tanzt hoch oben der Trickster auf seinem Seil und freut sich diebisch über das von ihm verursachte Chaos, das zugleich die Fülle dynamischsten Lebens ist.

### 3. Psi und Trickster-Archetyp

Dem interessierten Leser wird inzwischen bewusst geworden sein, dass die paranormalen Phänomene Tricksterphänomene par excellence sind. Es ist deshalb wohl nicht nötig, allzu viele Belege hierfür vorzuweisen, zumal mich dies an anderer Stelle ausführlich getan habe (Para, Psi und Pseudo, opus-magnum, 2003) So seien an dieser Stelle nur die wesentlichsten und augenfälligsten Beziehungen zwischen Psi und Trickster-Archetyp zusammengefasst.

3.1 Das Erscheinen der paranormalen Phänomene ist tricksterhaft. Sie treten spontan, unvorhersehbar immer gerade dort auf, wo man nicht hinschaut und wo man sie nicht vermutet. Dies wird ganz eindrücklich immer wieder im Zusammenhang mit den Spukphänomenen erfahren, gilt aber genauso, wenn auch nicht so augenfällig, für die anderen Psi-Ereignisse, wie z. B. die in den statistischen Reihenversuchen dokumentierten. Sie entziehen sich dem bewussten Zugriff ebenso wie sich Hermes-Mercurius ständig der alchemistischen Retorte entzog. je schärfer man die experimentellen Kontrollbedingungen fasst, umso weniger ereignet sich. Oder es ereignet sich überraschenderweise doch etwas, lässt sich aber von dem

gleichen oder einem anderen Forscher nicht mehr wiederholen, sodass der Verdacht entsteht, dass beim ersten Versuch irgendwie getrickst wurde. (Was ja auch stimmt - nur trickste nicht der Experimentator - vielleicht auch der -, sondern der Trickster-Archetyp). Aber nicht nur der parapsychologische Untersucher erlebt die paranormalen Phänomene immer in der Weise, dass er sich von ihnen an der Nase herumgeführt fühlt. Ebenso ergeht es dem Sensitiven oder dem Psi-Medium. Wenn es sich gewaltig bemüht, ein Psi-Ereignis zu produzieren und alle gespannt und atemlos auf es schauen, passiert nichts, es ist total impotent. Dann, wenn der Versuch als missglückt aufgegeben wurde, ist es plötzlich da. Nur jetzt hat es keiner gesehen. Und der Sensitive tut gut daran, lieber nicht auf das eingetretene Psi-Phänomen aufmerksam zu machen, damit er nicht als Trickster verdächtigt wird. Was Wunder, dass er aus der Erfahrung mit solchen frustrierenden Situationen heraus dem Psi-Glück etwas nachhelfen möchte, um den anderen seine Befähigung zu beweisen. Er trickst, um seine Echtheit zu beweisen! Und wird dann erwischt. Das sind die verrückten Spiele des Trickster-Archetyps.

Aus der Erkenntnis, dass die Psi-Phänomene unbewusst-spontan auftreten, haben parapsychologischen Forscher dann versucht, bei ihren Experimenten eine lockere, gelöste, entspannte Atmosphäre - ein Psi-lockendes "affektives" Feld - aufzubauen, gewissermaßen mithilfe von "Wein, Weib und Gesang". Aber auch hier standen sie dann wieder vor einer paradoxen Situation: Es ist unmöglich, bewusst unbewusst zu sein. Entweder taten sie so, als seien sie entspannt und an gar keinem Psi-Ereignis interessiert, passten aber trotzdem genau auf - dann konnte sich kein echtes affektives Feld aufbauen, oder sie ließen sich von dem affektiven Feld wirklich einfangen, konnten dann aber ihre Funktion als kritischer Beobachter nicht mehr erfüllen. Absichtlich die Absichtslosigkeit zu erlangen, wie es ein chinesischer Weisheitsspruch für derlei kreative Bemühungen empfiehlt, setzt ein Trickster-Bewusstsein voraus, das sowohl hier wie dort zu sein vermag. Mit einer solchen Haltung ist der normale, nüchterne Psi-Forscher aber bei weitem überfordert. Abgesehen davon, dass es unmöglich ist, bewusst unbewusst zu sein, übersahen die Psi-Forscher bei ihrem hoffnungsfrohen Versuch mit dem affektiven Feld auch, dass es keine bewusste Maßnahme gibt und auch keinen bewussten Trick, um das Tricksterhafte der Psi-Phänomene zu überlisten. Die einzige Chance scheint wirkliche Unbewusstheit zu sein und das Warten auf den glücklichen hermetischen Zu-fall. Aber das könnte man kaum noch als Wissenschaft im heutigen Sinne auffassen.

3.2 Die Phänomenologie der Psi-Phänomene ist tricksterhaft. Mit dieser Aussage meine ich weniger die Vielfältigkeit und das faszinierend-geheimnisvoll Schillernde der Psi-Phänomene, sondern mehr, dass man nicht weiß, wie man Sie eigentlich bewerten soll. Einerseits weisen Untersuchungen darauf hin, dass spontane Psi-Erfahrungen häufig mit stärkeren affekt-negativen Ereignissen verbunden sind und insofern von großer persönlicher Wichtigkeit sein könnten, andererseits sind auch viele Fälle bekannt, in denen sie sich auf ganz alltägliche banale Ereignisse beziehen. Man mag letztere Beobachtung damit aufzuwerten versuchen, dass man



sich sagt, dass sie schon bedeutungsschwer wären, man ihre Bedeutsamkeit aber wegen eigener Unbewusstheit nicht wahrnehmen könne, aber ich glaube, man macht sich damit etwas vor. Man würde dem Trickster-Archetyp gerechter, wenn man akzeptierte, dass neben aller vermuteten Bedeutungshaltigkeit der Phänomene auch ebenso viel Bedeutungslosigkeit zu finden ist, dass sie nichts anderes sind als ein Jux, eine Laune, ein Spiel des Lebens. Der Trickster-Archetyp verbindet Sinn mit Unsinn. Dies lässt sich am prägnantesten im Spiritismus beobachten. Die medialen Botschaften beinhalten tiefe Weisheiten, aber auch unerträglichen, geschmacklosen Blödsinn. Entsprechend dieser Bewertungs-Ambivalenz wird sich auch so mancher Parapsychologe manchmal wie ein Pionier kurz vor dem Durchbruch zu einem revolutionären neuen Weltverständnis fühlen und manchmal wie ein alter Narr, der sich hinters Licht hat führen lassen.

3.3 Die Geschichte der parapsychologischen Forschung ist eine Geschichte der Auseinandersetzung mit Täuschung und Betrug (vgl. Müller, 1981, 2002). Wenn man sich die oben angeführten tricksterhaften Erscheinungsweisen der Psi-Phänomene vor Augen führt, wird deutlich, dass sie Täuschungen und Betrug geradezu provozieren. Deshalb gibt es in der Geschichte der Parapsychologie keine Untersuchung und kein Ergebnis, das nicht in einen solchen Verdacht geraten wäre. Und allzu häufig hat sich herausgestellt, dass dieser Verdacht berechtigt war. Diese unentwirrbaren Verflechtung von Echtheitserleben und Täuschung, sowie die archetypische Beziehung der Parapsychologie zur Täuschungskunst (die unter dem Schutze des Hermes steht!) sind eindrucklichste Belege für die hier vorgetragene These, dass die paranormalen Phänomene dem Trickster-Archetyp unterstehen. Da ich diesen Zusammenhängen ausführlich in meinem Buch nachgegangen bin, möchte ich an dieser Stelle nur Fanny Moser zitieren, die bereits 1935 zu dem gleichen Ergebnis kam:

"Der Okkultismus ist ein Gemisch von Täuschungen und Tatsachen - auch Tatsachen. Das ist das Ergebnis, zu dem wir, trotz allem Skeptizismus, gezwungen wurden. Ein weiteres Ergebnis ist, dass die echten Phänomene in überzeugenden Manifestationen jedenfalls selten, äußerst selten sind, launisch, schwer zu packen, kaum willkürlich hervorzurufen, allzu leicht mit Täuschungen verschiedenster Art untermischt und sich fast ausnahmslos nachahmen lassen. Es gibt kaum ein okkultes Phänomen, das nicht auf die eine oder andere Weise nachgeahmt werden kann und wird. Das ist mit allem Nachdruck immer wieder zu betonen" (Moser 1935, S. 137)-

3.4. Psi-Medien sind tricksterhafte Persönlichkeiten.

An dieser Stelle möchte ich der Vermutung nachgehen, dass nicht nur die paranormalen Phänomene selbst, sondern auch die sie hervorbringenden Sensitiven unter dem Einfluss des Trickster-Archetyps stehen. Dass dies für Trick-Medien, die Psi durch Täuschungen nachahmen, gilt, ist so offensichtlich, dass es dazu keiner weiteren Ausführungen bedarf. Jedenfalls sind die Eigenschaften, Kenntnisse und Fertigkeiten, die Hermes seinen Schützlingen vermittelt (vgl. oben S. 168), genau die, die das Trick-Medium für seine Täuschungsaktionen benötigt (vgl. auch Müller

1981, Kap. 11,7). Aber auch die "echten" Psi-Medien, also solche, die zumindest gelegentlich überzeugende Phänomene hervorbringen, scheinen tricksterhafte Persönlichkeiten zu sein, wenn auch in einem etwas anderen Sinn.

Wie bereits festgestellt wurde, manifestiert sich der Trickster-Archetyp immer in Grenz-, Übergangs- und Schwellensituationen. So gibt es, ganz schematisch gesehen, im menschlichen Entwicklungsprozess zwei große Schwellen. Die erste Schwelle ist dort, wo sich das Ich-Bewusstsein aus dem unbewussten, matriarchalen Bereich herauslöst und zu seiner Eigenständigkeit und Selbstbewusstheit im Helden-Bewusstsein unseres patriarchalen Kultur- und Normensystems findet. Dieser Übergang ist einfach der vom Kind und jugendlichen zum Erwachsenen, wobei das altersgerecht stattfindende pubertäre Geschehen schon mehr dem Ende dieses Übergangs zuzuordnen wäre. Die zweite große Schwelle ist dort, wo sich das erstarkte und erwachsene Ich-Bewusstsein wieder seinem inneren Ursprung, dem Unbewussten, zuwenden müsste, um sich den Fragen des Sinns, des Transpersonalen und des Todes zu stellen. Diese Rückwendung zum Selbst als dem unbewussten Zentrum der Persönlichkeit wäre nach C. G. Jung die Aufgabe der Lebensmitte und danach. Wann und warum entwickelt sich nun an diesen kritischen Übergangsstellen ein Trickster-Syndrom? Betrachten wir zunächst die erste Schwelle, die vom Kind- und Jugendlichen-Dasein zum Erwachsenen-Dasein führt. Wenn wir einmal davon absehen, dass in jedem pubertären Prozess mit seinen grenzenüberschreitenden Fantasien, mit seinen Flegelleien, Clownerien und Streichen ohnehin Tricksterhaftes zur Genüge enthalten dann kann man sagen, dass tricksterhaftes Verhalten sich dann verstärkt manifestiert, wenn dem Kind und jugendlichen aus welchen Gründen auch immer die Anpassung an altersentsprechende Erlebens- und Verhaltensnormen nicht gelingt und er von ihnen überfordert wird. Dann wird er zum Außenseiter, Sonderling, Grenzgänger und versucht möglicherweise, seine Anerkennung und Integration in die jeweilige soziale Gruppe zu erreichen, dem er andere, möglicherweise krumme, Wege geht. Dies wird z. B. deutlich in der Clowns- und Klassenkasperrolle, über die Lempp (1973) reibt: "Der Klassenkasper, der durch auffallendes und angeblich oder scheinbar spaßhaftes Außenseiterverhalten das Lachen und damit die Anerkennung der Klasse auf sich ziehen will, leidet in der Regel an einem erheblichen Minderwertigkeitsgefühl und einer Selbstwertunsicherheit. Bei handelt es sich um den kontaktsuchenden Außenseiter oder sonst einen in Ende der hierarchischen Ordnung der Klasse, der auf diese Weise Anerkennung und Beachtung sucht ... Klassenkasper sind oft Jugendliche, die durch Schulleistungen überfordert sind und auf diesem Wege weder beim Lehrer noch bei den Schülern eine Anerkennung durch Leistung hervorrufen können." Wenn es einem solchen Kind oder Jugendlichen nicht gelingt, durch kompensatorische Fähigkeiten und Begabungen (z. B. künstlerische) einen Anschluss ans Erwachsenenendasein zu finden, wird seine Trickster-Haltung möglicherweise habituell. Wir haben dann einen Menschen vor uns, der den Mythos des Schelmen lebt, wie er z. B. in den literarischen Gestaltungen des Till Eulenspiegel, Reinecke Fuchs und des Winnebago-Schelmenzyklus Der göttliche Schelm zu finden ist. Frenzel (1980) charakterisiert die literarische Gattung des

Schelmen folgendermaßen: "Der Schelm (mhd. Schelm = Aas, Henker, Abdecker, ehrloser Mensch) ist nach älterem Sprachgebrauch kein Verbrecher, aber auch kein ehrenwerter Mensch, er hält die Mitte zwischen Schalk und Schurke. Er will nicht das Böse, ist auch nicht hemmungslos bösen Instinkten hingegeben, er reagiert nur auf die Bosheit der Umwelt ebenso böse und hat nicht die ideale Vorstellung, sich moralisch intakt durchzubringen, sondern er will überleben und auch nicht schlecht überleben. Der Schelm ist durch Herkunft oder Schicksalsschläge unter die Armen und die den Unbilden schutzlos Ausgesetzten geraten, darum kann seine Gegenwehr nicht frontal sein, sondern muss die List zur Hilfe nehmen: er überlebt durch seine Schlauheit. Seine Stärke beruht auf der Kenntnis der menschlichen Schwächen, die er auch an den Etablierten und Hochgestellten,

den Starken, Mächtigen und Wohlangesehenen erkennt, durch seine Schachzüge ausnutzt und zugleich entlarvt. Er tut das ohne Plan, nur von Fall zu Fall, von Not gedrungen und von Verlockung verführt. Der Schelm hat kein Lebensziel, er will nicht zu höherem Standard aufsteigen, er möchte nur auf bequeme, ehrgeizlose Weise das Leben genießen. Er hat auch kein Programm und will die Welt nicht verbessern. Seine Ziele liegen nah, er baut sein Leben nicht, sondern lässt sich treiben und fühlt sich da unbehaglich, wo es stetig und nach Ordnungen zugeht. Er bindet sich an keine Sache und kaum einen Menschen, er ist kein Abenteurer, aber sein Leben verläuft abenteuerlich ..."

Diese Charakterisierung Frenzels hat sehr viele Parallelen zur hysterischen Neurosenstruktur, wie sie in der tiefenpsychologischen Literatur beschrieben wird. Menschen mit einer solchen Struktur haben eine grundlegende Angst vor dem Endgültigen, Unausweichlichen, Festlegenden und haben Schwierigkeiten mit dem Eingehen von dauerhaften Bindungen und tief gehenderen Beziehungen, mit dem Annehmen ihrer Geschlechtsrolle, den Begrenzungen durch Alter und Tod, der konkret-verbindlichen Realität, die einen festlegen und einschränken könnte. Mühselige Lern-, Erfahrungs- und Reifungsschritte werden gerne großzügig übersprungen, die Realität nur unscharf und durch Wunschfantasien überlagert wahrgenommen und der schillernden, zuweilen faszinierenden Fülle ihres dramatischen Lebensgeschehens fehlt die Zentriertheit und Bezogenheit. Insgesamt wirkt der Träger dieser Struktur oft "schillernd, planlos-aktiv, unstet, überraschend, spontan, aber auch desorientiert, unreif-infantil oder ewig-pubertierend, verspielt, stimmungsausgeliefert und untergründig angstgetrieben in Flucht nach vorn" (Elhardt 1976). Er neigt dazu, ein punktuelles Leben in Fragmenten zu leben, in dem alles offen bleiben muss. Da die Hysterie alle Symptome nachahmen kann, wird sie interessanterweise auch als Clown unter den Neurosen bezeichnet.

Natürlich sind die psychodynamischen Zusammenhänge, wieso ein Mensch eine solche hysterische oder tricksterhafte Persönlichkeitsstruktur entwickelt, wesentlich komplexer als hier angeführt werden konnte und häufig liegen die verursachenden Störungen wahrscheinlich viel früher und zentraler als man bisher vermutete. Dadurch, dass es ihnen nicht gelingt, den Übergang zum psychisch Erwachsen-Sein

zu schaffen und feste Ich-Bewusstseinsgrenzen aufzubauen, werden sie leicht von unbewussten Reaktionen beeinflusst. Dies mag sich einerseits in Fantasie- und Ideenreichtum, in Originalität und Kreativität, wie auch im Durchbruch paranormalen, synchronistischer Phänomene äußern, andererseits aber auch in vielfältigen psychischen Störungen, Fehlverhaltensweisen und merkwürdigen Persönlichkeitszügen. Manchmal wirken diese Menschen wie lebende Personifikationen des Unbewussten schlechthin, sodass in ihrer Paradoxität und inneren Widersprüchlichkeit die linke Hand nicht weiß, was die rechte tut (vgl. dazu Jung 1976). Ohne lebenden Psi-Medien nahe treten zu wollen und vorschnell zu kategorisieren, möchte ich doch vermuten, dass eine große Zahl von Medien (z.B. die klassischen "physikalischen" Medien der Jahrhundertwende) eine solche tricksterhafte Persönlichkeitsstruktur aufweist. Ich vermute sogar noch weitergehend, dass diese Struktur die Hauptbedingung dafür ist, dass sie überhaupt einigermaßen regelmäßig Psi-Phänomene produzieren können. Denn nach meiner Auffassung sind Psi-Phänomene tricksterhafte Vorgänge und nur solchen Menschen regelmäßiger zugänglich, die selber ein tricksterhaftes Bewusstsein haben.

Es war aber noch von einer zweiten Schwelle in der menschlichen Entwicklung die Rede, an der sich Tricksterhaftes manifestiert: die Schwelle des Übergangs vom "normalen" erwachsenen Bewusstsein zum transpersonalen Bewusstsein. Es findet hier eine Öffnung zum Unbewussten hin statt, die aber andere Folgen hat als an der ersten Schwelle. Da das Unbewusste hier auf ein stabilisiertes Ich-Bewusstsein trifft, erfolgt ein fruchtbarer, bewussteinserweiternder dialogischer Prozess und keine ichauflösende Überschwemmung. Während es sich bei der ersten Schwelle um eine hauptsächlich unbewusste Tricksterhaftigkeit handelte, ist die Tricksterhaftigkeit jetzt hauptsächlich bewusst, weil sie aus der Einsicht in die Paradoxität und Polarität des Seins stammt. Literarische Figuren dieser Ebene wären die weisen Narren, die Lehrfiguren des Taoismus, Zen-Buddhismus oder Sufismus (z. B. Mulla Nasrudin), Carlos Castanedas Don Juan und Don Genaro. Solche Persönlichkeiten sind an den paranormalen Phänomenen als Demonstrations- oder Untersuchungsgegenstand wohl kaum mehr interessiert, weil diese für sie alltägliche Wirklichkeit sind und ihr Bewusstseinssystem in keinem Widerspruch zu ihnen steht. Ihnen ist das ganze Leben ein paranormales Phänomen.

#### 4. Abschließende Gedanken

Ich war ja eingangs von der Hypothese ausgegangen, dass die paranormalen Phänomene in ihrer Erscheinungsweise dem Archetyp des Tricksters unterstehen. Nimmt man diese Hypothese nun wirklich ernst, so ergeben sich daraus eine Reihe von recht unbequemen Konsequenzen. Dann muss man nämlich die Hoffnung aufgeben, es gebe eines Tages das parapsychologische Experiment, das technische Vorgehen, das Psi-Medium, das die Existenz der Psi-Phänomene im Sinne unseres heutigen Wissenschaftsverständnisses zweifelsfrei beweisen werde, denn das Zweifelhafte, Zwielfichtige, Täuschende gehört dann zum Wesen der Phänomene und

ist mit ihnen untrennbar verbunden. Versuchte man das Tricksterhafte zu eliminieren, so würde man auch Psi eliminieren. Würde man einen experimentellen Aufbau finden, der allen wissenschaftlichen Ansprüchen standhielte und wäre es dem Trickster-Archetyp in keiner Form möglich, sich zu konstellieren - sei es in der Versuchsanordnung, im Experimentator, in der Versuchsperson oder in der Statistik - würde sich nichts Psihaftes ereignen können. Man müsste dann erkennen, dass das, was der Parapsychologie vom wissenschaftlichen Weltverständnis her als Schwäche vorgeworfen wird, nicht nur an den unfähigen Experimentatoren und den betrügerischen Medien liegt, sondern im Wesen der Psi-Phänomene verankert ist. Und man müsste erkennen und Ernst damit machen, dass es sich bei unserem abendländischen wissenschaftlichen Weltbild um eine andere archetypische Wirklichkeitsauffassung handelt als bei der Wirklichkeit, die den paranormalen Phänomenen zugrunde liegt. Man müsste erkennen, dass die Schwierigkeiten, die wir mit ihnen haben, nicht darin liegen, dass die Phänomene selbst "verkehrt" oder nicht in Ordnung sind, sondern dass es unsere Bewusstseinsstruktur ist, die "verkehrt", ungeeignet zur Erfassung dieser anderen archetypischen Wirklichkeit ist. Die zukünftigen Forscher müssten dann weniger in natur-wissenschaftlichem, experimentell-statistischem Denken geschult werden als vielmehr - im Sinne der Tartschen bewusstseinszustands-orientierten Wissenschaften (Tart 1978) - in Trickster-Logik und Trickster-Psychologie, was immer das auch heißen mag. Aber dann müssten sie auch riskieren, von den Forschern der etablierten Wissenschaften als verrückt und ausgeflippt angesehen zu werden und die Frustration des Tricksters als dem ewigen Wanderer zwischen den Welten zu ertragen, die darin liegt, dass es nichts Sicheres und Eindeutiges mehr gibt ' das den Forschern des etablierten Wissenschaftssystems mitgeteilt werden könnte. Und wahrscheinlich bliebe ihnen nach einem langen Forscherleben hinsichtlich der Frage der paranormalen Phänomene auch nur jene ängstliche Hoffnung, die C. G. Jung am Ende seines Lebens hinsichtlich der Lebenssinfrage hegte: "Wahrscheinlich ist, wie bei allen metaphysischen Fragen, beides wahr: das Leben ist Sinn und Unsinn, oder es hat Sinn und Unsinn. Ich habe die ängstliche Hoffnung, der Sinn werde überwiegen und die Schlacht gewinnen" (Jung 1962).

#### Literaturverzeichnis

Elhardt, S. 1976: Tiefenpsychologie (Urban-Taschenbücher, 136). Stuttgart: Kohlhammer. Frenzel, E. 1980: Motive der Weltliteratur. Stuttgart: Kröner

Jung, C. G. 1976: "Zur Psychologie der Trickster-Figur", in: Die Archetypen und das kollektive Unbewusste (Gesammelte Werke, 9/1). Olten und Freiburg i. Br.: Walter.

Jung, C. G. 1978: "Der Geist Mercurius", in: Studien über alchemistische Vorstellungen

(Gesammelte Werke, 13) Olten und Freiburg i. Br.: Walter.

Jung, C. G. 1962: Erinnerungen, Träume, Gedanken von C. G. Jung. Aufgezeichnet und herausgegeben von Aniela Jaffe. Zürich: Rascher.

Kerenyi, K. 1943: Hermes der Seelenführer, in: Eranos Jahrbuch, 1942, Band IX: 9-107. Lempp, R. 1973: Lernerfolg und Schulversagen. München: Kösel.

Moser, F. 1935: Okkultismus - Täuschungen und Tatsachen. München: Reinhardt [Neuaufgabe 1974: Das grosse Buch des Okkultismus. Olten und Freiburg i. Br.: Walter]. Müller, L. 1981: Para, Psi und Pseudo. Parapsychologie und die Wissenschaft von der Täuschung. Berlin: Ullstein. Neuaufgabe opus-magnum 2002

Neumann, E. 1959: Die Erfahrung der Einheitswirklichkeit, in: Der schöpferisch Mensch. Zürich: Rhein.

Radin, P., Kerenyi, K. & Jung, C. G. 1979: Der göttliche Schelm. Hildesheim: Gerstenberg.

Tart, C. - (Hrsg.) 1978: Transpersonale Psychologie, Olten und Freiburg i. Br.: Walter (darin "Wissenschaft, Bewusstseinszustände und spiritueller Erfahrungen: Die Notwendigkeit bewusstseins-orientierter Wissenschaften").

Whan, 1978: Don Juan, Trickster, and hermeneutic understanding" in: Spring, 17 27.